

SONDERDRUCK

aus

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 47, 1997

MUSTAFA ŞAHİN

## Eine Grabstele aus dem Koyunoğlu-Museum in Konya

*Tafel 28*

Dem Andenken an A. R. İ. Koyunoğlu

*Zusammenfassung:* In dieser Untersuchung wird eine Grabstele vorgestellt, die sich im Koyunoğlu-Museum in Konya befindet. In dem mit Akroteren geschmückten Giebel der Naikosstele ist ein Schild dargestellt, auf der Attika zwei Ehrenkränze, im Bildfeld steht rechts eine Frau im sog. Lysandra-Typus, links ein Mann im sog. Paramonos-Typus mit zwei Dienerfiguren. Auf einem Regal im Hintergrund sind als dem Mann bzw. der Frau gehörige Gegenstände Kiste und Hut zu sehen. Die annähernd freiplastische Ausarbeitung der Figuren, die beiden Ehrenkränze auf der Attika, der Schild im Giebel und die Figurentypen weisen die Stele dem Kunstkreis von Smyrna zu. Aus stilistischen Gründen kann die Stele in die Jahre 130–120 v. Chr. datiert werden.

Die aus feinkörnigem, weißem Marmor hergestellte Giebelstele (*Taf. 28*)<sup>1</sup> wurde von A. R. İzzet Koyunoğlu angekauft und kam 1984 in die nach ihm benannte Museumssammlung<sup>2</sup>. Der Fundort ist unbekannt.

---

Außer den im AA 1992, 743 ff. vorgegebenen Abkürzungen werden hier folgende verwendet:

- |                |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
|----------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Schmidt        | S. Schmidt, <i>Hellenistische Grabreliefs</i> (1991)                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| Yaylalı, İzmir | A. Yaylalı, <i>Hellenistik Devir İzmir Kökenli, Figürlü Mezar Stelleri</i> , Erzurum 1979 (ungedruckte Habilitationsschrift): Da diese Studie noch unpubliziert ist, wird nur dort auf sie verwiesen, wo es unumgänglich erschien. Ansonsten wird eine gekürzte Fassung davon zitiert, die 1981 im IX. Türk Tarih Kongresi überreichte Akte |
| Yaylalı        | Ders., <i>Hellenistik Devir İzmir Mezar Stelleri</i> , IX. Türk Tarih Kongresi, Kongreye Sunulan Bildiriler (1986) 473–489                                                                                                                                                                                                                  |

- 1) Museum Inv. Nr. 90. Die Maße der Stele: H 0,58 m; B 0,34 m; T 0,08 m. Die Maße des Reliefeldes: H 0,37 m; B 0,28 m; T 0,03 m. Dem Museumsassistenten Sabri Aydan möchte ich für seine Hilfe, Bilal Söğüt für die Neuaufnahme der Stele, C. Berns und H. Mert für die Verbesserung des Textes nochmals herzlich danken. Ferner danke ich auch hier meinen Lehrern, Herrn Ramazan Özgan und Frau Christine Özgan, die den Text gelesen haben und ihn mit ihrer Kritik zu verbessern halfen.
- 2) A. R. İzzet Koyunoğlu lebte von 1900–1974. Von 1913 bis zu seinem Tode hat er einen Großteil seines Lebens damit verbracht, Werke für sein Museum und für seine Bibliothek zu sammeln. Er war ein kunstliebender Mensch. Er schenkte 1973 die Werke, die er in dieser langen Zeit aus verschiedenen Winkeln der Türkei zusammengetragen hatte, der Stadtverwaltung von Konya unter der Bedingung, daß sie in einem modernen Museumsgebäude zur Schau gestellt würden. Diese Sammlung wird heute in dem nach ihm benannten und 1984 eröffneten Koyunoğlu-Museum ausgestellt. – Leider sind die Herkunftsorte der einzelnen Stücke unbekannt.

Die Sockelzone der Stele sowie ihr linker Akroter sind abgebrochen und fehlen. Ihre Kanten sind bestoßen. Die Oberfläche der Stele ist insgesamt stark verwaschen, wie vor allem an den Gesichtern der Figuren deutlich wird.

Der vorkragende Giebel der sich nach oben etwas verjüngenden Stele wird von zwei dünnen schrägen und einer kräftigen horizontalen Sima begrenzt. Das Tympanon des mit unausgearbeiteten Akroteren bekrönten Giebels ist nicht sehr vertieft; in seiner Mitte befindet sich ein kleiner Schild. Zwischen dem Giebel und dem Relief befindet sich eine breite Fläche, in die zwei Olivenkränze eingemeißelt wurden<sup>3</sup>.

Auf der linken Seite des wenig tiefen Relieffeldes ist ein Mann, rechts eine Frau wiedergegeben. Die Szene ist um zwei kleinere Dienerfiguren bereichert. Der Mann steht auf dem rechten Standbein und ist in Vorderansicht dargestellt. Sein rechter Arm liegt quer auf dem Bauch und wird mitsamt der Schulter von dem Mantel verhüllt. Die Hand greift den über die linke Schulter nach vorne fallenden Mantelzipfel und zieht ihn zu sich herüber. Der linke Arm schaut aus dem Mantel hervor und fällt entspannt nach unten. Seine Hand hält vermutlich eine Buchrolle<sup>4</sup>. Neben dem Mann ist die Frau mit linkem Standbein in Vorderansicht wiedergegeben. Ihr rechter Arm liegt quer auf dem Leib, während der linke sich auf seine Hand stützt und nach oben gerichtet ist. Die linke Hand greift den Mantelsaum in Höhe des Schlüsselbeins. Der den Kopf verhüllende Mantel ist eng um den Körper gewickelt und läßt ihn durchscheinen. Der ihre rechte Schulter und den rechten Arm verhüllende Mantel wird zur linken Schulter geführt, wo sein Zipfel von dem nach oben gebeugten Arm gehalten wird und nach unten fällt.

Zwischen den beiden großen Figuren befindet sich eine mit Peplos bekleidete Dienerin, die, auf dem rechten Standbein stehend, in Vorderansicht wiedergegeben ist<sup>5</sup>. Ihre auf den Seiten kurz gehaltenen Haare sind auf dem Kopf in einem Knoten zusammengefaßt. Die Dienerin hält in ihrer linken Hand eine Pyxis. Mit der Rechten stützt sie die Pyxis oder greift in sie hinein. Der an den linken Bildrand gelehnte, in einen kurzen Chiton gekleidete Diener steht auf seinem linken Bein, das wie bei der Dienerin von dem Spielbein überkreuzt wird. Seine Hände sind auf dem Bauch zusammengelegt.

Am oberen Bildrand ist auf einem Wandregal links ein Schriftrollenkästchen sowie rechts ein Hut zu sehen<sup>6</sup>.

In der rechten Bildhälfte ist eine Frau in Vorderansicht im Darstellungsschema einer Pudicitia abgebildet<sup>7</sup>. Ihr rechtes Bein ist entlastet, der rechte Arm liegt quer auf ihrem Bauch, während der

3) Olivenkränze sind sehr häufig bei den smyrnäischen Stelen. Vgl. Pfuhl – Möbius I passim; Yaylalı, İzmir passim; A. Yaylalı in: Festschrift J. İnan (1989) 471. In diesen Olivenkränzen ist meistens die Inschrift »Ο ΔΗΜΟΣ« eingemeißelt; Schmidt 9; z. B. Pfuhl – Möbius I Nr. 170. 250. 256 u. a. Da aber die Kränze auf unserer Stele sehr stark verwaschen sind, können wir nicht sagen, ob diese Inschrift auf unserer Stele eingemeißelt war oder nicht.

4) Die Buchrolle ist ein charakteristisches Symbol im 2. Jh. v. Chr. und steht für Bildung und hohe Kultur. Dazu ausführlich E. Pfuhl, *JdI* 22, 1907, 113 ff.; P. Zanker in: *Hellenistic Culture and Society* 12 (1994) 218.

5) Die Peplos tragenden Dienerinnen kommen im Hellenismus, vor allem im 2. Jh. v. Chr., auf den ostgriechischen Grabreliefs sehr häufig vor. Vgl. Pfuhl – Möbius I passim; Yaylalı 471.

6) Zur Bedeutung s. E. Pfuhl, *JdI* 20, 1905, 47 ff.

7) Die Bezeichnung »Pudicitia« charakterisiert allgemein Frauenstatuen, deren einer Arm quer auf dem Bauch liegt, während der andere, nach oben gebeugte sich auf ihn stützt und mit der Hand in den Saum des über den Kopf gezogenen Mantels greift (Yaylalı, İzmir 36). Pinkwart hat 5 Typen mit diesem Darstellungsschema scheiden können (D. Pinkwart, *AntPI* 12 [1973] 153 Anm. 21). Obwohl Schmidt auf den smyrnäischen Stelen nur 4 dieser Typen vertreten sieht (Schmidt, 12 ff. mit Anm. 71), hat Yaylalı zu Recht festgestellt, daß alle 5 Typen – wenn auch in jeweils unterschiedlicher Anzahl – vorkommen (Yaylalı 479).

linke auf ihn gestützt und nach oben in Richtung des Kinns gebeugt ist. Der Mantelzipfel fällt von der linken Schulter seitlich über den linken Arm nach unten. Dieser Typus wird von Pinkwart nach der Statue der Baebia in Magnesia als »Typus Baebia«<sup>8</sup>, von Linfert dagegen nach der Grabstele der Lysandra in Venedig als »Typus Lysandra«<sup>9</sup> bezeichnet. Das Darstellungsschema der Pudicitia wird im 4. Jh. v. Chr. sowohl für stehende als auch für sitzende Frauen verwendet<sup>10</sup>. Im 3. Jh. v. Chr. ist es auch bei Terrakottafiguren zu beobachten<sup>11</sup> und seit etwa 170/60 v. Chr. ist es weit verbreitet<sup>12</sup>.

Das Vorbild für den auf der Grabstele herangezogenen Baebia- oder Lysandratypus ist allerdings nicht unter den frühen Statuen zu suchen, sondern in den eigenen Typen der hellenistischen Zeit. Schmidt sucht das Vorbild in einem Gruppenstandbild<sup>13</sup>, denn er ist der Auffassung, daß die in diesem Typus auf den Grabstelen dargestellten Frauenfiguren mit Ausnahme der auf Chios und Samos gefundenen Beispiele<sup>14</sup> immer gemeinsam mit anderen Figuren dargestellt sind. Ferner wissen wir, daß die in diesem Typus wiedergegebenen Standbilder der Baebia in Magnesia wie der Diodora auf Delos<sup>15</sup> Teile von Statuengruppen waren. Auf den Stelen mit den Nummern Pfuhl – Möbius 441, 443 und 444<sup>16</sup>, deren Fundort unbekannt ist, sind die Frauenfiguren jedoch im gleichen Typus alleine dargestellt. Die Zahl der Stelen mit der Darstellung von Einzelfiguren erhöht sich also. Schmidts Auffassung, daß man die Vorbilder für die auf den Stelen wiedergegebenen Figuren in Statuengruppen suchen muß, halten wir deshalb für unzutreffend. Wir möchten lediglich festhalten, daß das Vorbild unter den hellenistischen Statuen zu suchen ist.

Die männliche, zur Rechten der Frau stehende Figur, trägt über dem Chiton ein Himation. Ihr rechter Arm ist quer auf den Bauch gelegt, während der linke, halb unbedeckte Arm leicht angewinkelt herabhängt und seine Hand auf dem linken Bein ruht. Das Himation liegt eng an und verbirgt den rechten Arm. Der von der linken Schulter herabgeführte Mantelzipfel wird vor dem Bauch von der rechten Hand zusammengefasst und fällt frei herab. Die männlichen Typen werden von Pfuhl – Möbius nur allgemein als »Mann im Normaltypus oder Varianten« bezeichnet<sup>17</sup>. Yaylali hat dagegen in seiner Arbeit diese »Varianten« zu Recht als verschiedene Typen aufgefaßt und den unserer Figur zugrundeliegenden »Typus C« genannt<sup>18</sup>. Schmidt wiederum bezeichnet ihn nach einer smyrnäischen Stele<sup>19</sup> als »Typus Paramonos«<sup>20</sup>. Indem er aber bei seiner Typologie von einigen allgemeinen Charakteristika ausgeht, übersieht er bestimmte, m. E. entscheidende Besonderheiten. Der wichtigste Unterschied dieses Typus' im Verhältnis zu den anderen besteht darin, daß hier der rechte Arm der Figur nicht frei bleibt,

8) Pinkwart a. O. 153 Anm. 21.

9) A. Linfert, *Kunstzentren hellenistischer Zeit* (1976) 154.

10) H. Diepolder, *Die attischen Grabreliefs des 5. und 4. Jhs. v. Chr.*<sup>2</sup> (1965) Taf. 18. 26. 51, 1 f; R. Fleischer, *Der Klagefrauensarkophag aus Sidon*, *IstForsch* 34 (1983) Taf. 19, 20, 22.

11) G. Kleiner, *Tanagrafiguren* (1984) 160 ff.

12) Yaylali 479.

13) Schmidt 13.

14) Chios: Pfuhl – Möbius I Nr. 440 Taf. 73; Samos: Pfuhl – Möbius I Nr. 442 Taf. 74. – Vgl. Schmidt 13 Anm. 74.

15) Pinkwart a. O. 149 f. Nr. 1 Abb. 1 ff. Taf. 49 ff.; Diodora: J. Marcadé, *Au Musée de Délos* (1969) 135 Taf. 66.

16) Pfuhl – Möbius I Taf. 74.

17) Pfuhl – Möbius I 90 ff. Taf. 34 ff.

18) Yaylali, *İzmir* 47.

19) Pfuhl – Möbius I Nr. 250 Taf. 48.

20) Schmidt 17.

sondern unter dem Mantel verborgen wird. So sieht es Yaylalı, der mit diesem Kriterium die Figuren in die Untergruppen »B« und »C« teilt<sup>21</sup>. Schmidt dagegen versteht alle diese Beispiele als Untertypen einer Gruppe<sup>22</sup>. Die Herausstellung dieses Typs ist jedoch unumgänglich, denn wie auch Schmidt festgestellt hat<sup>23</sup>, sind die Figuren mit unbekleidetem rechtem Arm und Schulter weiter verbreitet, während diejenigen mit unter dem Mantel verhülltem Arm selten<sup>24</sup> und, abgesehen von einem uns bekannten Beispiel<sup>25</sup>, nur nach in smyrnäischen Werkstätten gebräuchlichen Vorlagen gearbeitet worden sind<sup>26</sup>. Den von Yaylalı diesem Typus zugewiesenen fünf Beispielen<sup>27</sup> können wir daher ein weiteres hinzufügen.

Als Vorbild für den männlichen Typus kann man ähnliche Typen des 4. Jhs. v. Chr. heranziehen<sup>28</sup>. Es handelt sich daher nicht um direkte Kopien, sondern vielmehr um eine allgemeine Übernahme des Darstellungsschemas. Wie auch Yaylalı unterstrichen hat, stellen diese Typen hellenistische Erfindungen dar<sup>29</sup>. Um die Frage nach den Vorbildern für die auf den smyrnäischen Grabstelen wiedergegebenen Figuren zu klären, wollen wir die von Schmidt getroffene Feststellung mit seinen eigenen Worten wiedergeben und damit das Thema beschließen: »Im allgemeinen aber sind die Typen der smyrnäischen Grabrelieffiguren nicht auf ein bestimmtes großplastisches Vorbild zurückzuführen. Vielmehr scheinen die Typen aus unterschiedlichen Quellen zu stammen«<sup>30</sup>.

Bevor wir uns der Datierung der Stele zuwenden, möchten wir uns mit der Frage ihrer Herkunft beschäftigen. Im Hinblick auf Typus und Ausführung läßt sie sich nicht mit Beispielen aus Konya und seiner Umgebung vergleichen.

Das wichtigste Charakteristikum ist die fast freiplastische Arbeit der Figuren: Sie sind als Gruppe nur lose verbunden wiedergegeben. Kleidung wie Körperhaltung sind sehr lebendig und nach dem Muster der Großplastik gestaltet, so daß sie insgesamt wie Statuen wirken<sup>31</sup>. Diese Darstellungsweise ist typisch für die smyrnäischen Stelen<sup>32</sup>. Eine weitere Besonderheit dieser Denkmäler sind die auf dem Streifen zwischen dem großen Bildfeld und dem Tympanon mit Schild oder Rosette angebrachten Ehrenkränze. Beispiele dafür sind die Stelen in Leiden<sup>33</sup> und Münster<sup>34</sup>, für die man allgemein eine Herkunft aus Smyrna annimmt. Ihre Komposition ist

21) Yaylalı, İzmir 47.

22) Schmidt 16 ff.

23) Mit seinen eigenen Worten: »Der erste Typ zeigt dabei die Figur mit freier rechter Schulter. Ähnlich ist dieser Typ – allerdings meist ohne den in Smyrna üblichen Chiton – auch in anderen Landschaften zu finden. Nur in smyrnäischen Werkstätten wird dagegen der zweite Typ verwendet« (Schmidt 16).

24) Zanker a. O. (s. o. Anm. 4) 216.

25) M. Th. Couilloud, *Les Monuments funéraires de Rhénée, Délos* 30 (1974) 288; vgl. Schmidt 17 Anm. 100.

26) Obwohl E. Atalay in seiner Arbeit zeigen wollte, daß zwei Beispiele dieses Typs (Pfuhl – Möbius I Nr. 250 f. Taf. 48) aus Ephesos stammen (E. Atalay, *Hellenistik Çağ' da Ephesos Mezar Stelleri Atölyeleri* [1988] 15 Taf. 4), gehören sie wohl eher zu der smyrnäischen Gruppe, wie auch Schmidt meint (Schmidt, Tabelle II, in der Gruppe des Paramonos-Typs).

27) Yaylalı 482.

28) z. B. die Statue des Aischines: M. Bieber, *Sculpture of the Hellenistic Age* (1981) Abb. 197. Ebenso lassen sich weibliche Terrakotten des 3. Jhs. v. Chr. anführen, vgl. Yaylalı, İzmir 47 Anm. 76.

29) Yaylalı, İzmir 51.

30) Schmidt 12.

31) s. dazu im einzelnen Yaylalı, İzmir 36 Anm. 1.

32) Pfuhl – Möbius I 40; Yaylalı, İzmir 3 ff.; ders. in: *Festschrift J. İnan* (1989) 476 Anm. 37; Schmidt passim.

33) Pfuhl – Möbius I Nr. 341 Taf. 57.

34) Pfuhl – Möbius I Nr. 555 Taf. 87.

derjenigen der Stele in Konya so ähnlich, daß sie nach demselben Entwurf gemacht worden sein werden.

Während der für unsere Stele verwendete Frauentypus weit verbreitet ist, darf die männliche Figur im Typus Paramonos mit wenigen Ausnahmen als eine Besonderheit Smyrnas und seiner Umgebung gelten<sup>35</sup>. Auch die männlichen Figuren auf den Stelen in Izmir<sup>36</sup>, Ephesos<sup>37</sup> und Leiden<sup>38</sup>, für die man allgemein eine Herkunft aus Smyrna annimmt, entsprechen wie die auf der Stele in Konya dem Typus Paramonos. So sind etwa die vier jeweils auf dem Spielbein angelegten Falten gleich gestaltet.

Ein weiteres Beispiel in Izmir<sup>39</sup>, das von Schmidt zu den smyrnäischen Stelen gerechnet wird<sup>40</sup>, zeigt eine am linken Bildrand stehende Dienerin, deren Standmotiv, Gewand und Frisur sie mit der auf unserer Stele dargestellten Dienerin verbindet. Auch die auf den smyrnäischen Stelen in Hannover<sup>41</sup> und Leiden<sup>42</sup> wiedergegebenen Dienerinnen lassen sich im Hinblick auf Standmotiv, Gewand und Frisur gut mit der Stele in Konya vergleichen und bestätigen unsere Ansicht, daß die Stele in Konya aus Smyrna stammen kann<sup>43</sup>.

Auf einer smyrnäischen Stele in Paris<sup>44</sup> lassen sich der auf dem Pfeiler liegende Hut und die in der linken Ecke stehende Dienenn mit unserer Stele vergleichen, wenn auch Standmotiv und Anordnung der Figuren einem anderen Schema folgen.

Die angeführten Vergleiche haben deutlich werden lassen, daß die Stele in Konya ein typisch smyrnäisches Werk ist und A. İ. Koyunoğlu sie wahrscheinlich in der Umgebung von Izmir gekauft und nach Konya gebracht hat.

Unsere Stele gehört aufgrund ihrer sich nach oben hin verjüngenden Form, dem einfach ausgestalteten Giebel und ihrer nicht allzu hohen Attika zur Gruppe der »Gewöhnlichen Giebelstelen«, einer der drei von A. Yaylali geschiedenen Haupttypen smyrnäischer Stelen<sup>45</sup>. Yaylali hat diese Gruppe im Hinblick auf ihren jeweils unterschiedlichen Aufbau in drei Untergruppen gegliedert<sup>46</sup>. Da aber für diese Differenzierung das Verhältnis von Podium und Oberteil der Stele ein wichtiges Kriterium ist und das Podium (Predella) unserer Stele verloren ist, können wir sie keiner dieser Untergruppen zuweisen.

35) Schmidt 17.

36) Pfuhl – Möbius I Nr. 250 Taf. 48.

37) Pfuhl – Möbius I Nr. 251 Taf. 48. Auch wenn E. Atalay diese Stele für aus Ephesos stammend hielt, ist die Herkunft aus Smyrna wahrscheinlicher, wie auch Schmidt meint. Vgl. o. Anm. 26.

38) Pfuhl – Möbius I Nr. 341 Taf. 57.

39) Pfuhl – Möbius I Nr. 441 Taf. 74.

40) Schmidt 13 Anm. 73 Tabelle II.

41) Pfuhl – Möbius I Nr. 532 Taf. 82.

42) Pfuhl – Möbius I Nr. 662 Taf. 100.

43) Frisur und Standmotiv der auf der Stele in Konya dargestellten Dienerin sind typisch für die smyrnäischen Stelen. Daher ist die Beurteilung einer Stele in Izmir (Pfuhl – Möbius I Nr. 441 Taf. 74), deren Fundort unbekannt ist, durch Schmidt unserer Auffassung nach zutreffend. Schmidt hält sie für aus Smyrna stammend. Ebenso steht, wie zuerst Frau Chr. Özgan festgestellt hat, die Stele in Oxford (Pfuhl – Möbius I Nr. 445 Taf. 74), deren Fundort gleichfalls unbekannt ist, durch die Ähnlichkeit der Dienerin und die gut vergleichbare Wiedergabe der Chitonfalten der Stele in Konya so nahe, daß man vermuten darf, daß sie aus derselben Werkstatt stammen. – Für den Hinweis danke ich Frau Özgan.

44) Pfuhl – Möbius I Nr. 1030 Taf. 154.

45) Yaylali 476.

46) Yaylali 476 f.

Im folgenden soll versucht werden, die Stele in Konya zu datieren. Sie ist zwar insgesamt stark verwaschen, doch kann die Wiedergabe der Figuren Aufschluß über ihre zeitliche Stellung geben. Die Chronologie der smyrnäischen Stelen ist von Yaylalı<sup>47</sup> und Schmidt<sup>48</sup> entwickelt worden<sup>49</sup>, so daß wir bei der Datierung unseres Stücks auf deren Arbeiten zurückgreifen können, ohne die Freiplastik miteinbeziehen zu müssen.

Eine vermutlich smyrnäische Stele in Izmir zeigt eine Frauenfigur im Lysandratypus und gehört in die Mitte des 2. Jhs. v. Chr.<sup>50</sup>. Der Figurentypus entspricht demjenigen der auf unserer Stele dargestellten Frau. Aber ihre ausgeprägt pyramidenförmige Gestalt, die sparsame, aber lebendige Faltengebung und die noch wirksame Gegenbewegtheit trennen das Beispiel in Izmir von unserer Stele, die offenkundig später entstanden sein muß.

Auch auf der bereits erwähnten smyrnäischen Stele in Leiden<sup>51</sup> ist der Lysandratypus wiedergegeben. Während Pfuhl – Möbius und Yaylalı das Stück allgemein in das 2. Jh. v. Chr. datieren, schlägt Schmidt einen Ansatz um 120 v. Chr. vor<sup>52</sup>. Wegen ihrer engen stilistischen Verwandtschaft zu der eben angeführten Stele in Izmir dürfte Schmidts Datierung jedoch zu spät sein. Mit der Stele in Konya lassen sich die unverkürzte Wiedergabe des weiblichen Oberkörpers und die geringere Gegenbewegtheit der weiblichen Figur gut vergleichen. Doch der insgesamt stärker s-förmige Schwung der Figur auf der Leidener Stele, der vor allem an den Hüften gut zu beobachten ist, sowie die üppigeren, weichen Körperformen wie auch die feinere, lebendigere Wiedergabe der Gewandfalten zeigen, daß sie etwas früher als die Stele in Konya entstanden ist.

Die angeführten Unterschiede lassen sich auch an den männlichen Figuren, die demselben Typus folgen, feststellen. So wird eine Stele in Leiden<sup>53</sup> mit einer männlichen Figur im Typus Paramonos von Schmidt 130 v. Chr., von Yaylalı dagegen wohl zurecht 150/40 v. Chr. datiert<sup>54</sup>. Sie läßt sich mit der auf der Stele in Konya wiedergegebenen männlichen Figur desselben Typus gut vergleichen, doch legt die steifere Darstellung der Kleidung mit ihren stärker schematisierten Falten nahe, daß diese etwas später anzusetzen ist.

Eine Grabstele aus Notion in Izmir zeigt wiederum dieselben Figurentypen<sup>55</sup>. R. Özgan datierte sie in das letzte Jahrzehnt des 2. Jhs. v. Chr.<sup>56</sup>. Charakteristisch sind die starre Wiederga-

47) Yaylalı, Izmir 55 ff.; Yaylalı 484 ff.

48) Schmidt 80 ff. Tabelle II.

49) Die chronologischen Einschätzungen beider Forscher liegen teils nahe beieinander, teils weit voneinander entfernt. So schlägt Yaylalı für die Grabstele Pfuhl – Möbius Nr. 641 ein Datum um 150/40 v. Chr. vor (Yaylalı, Izmir 67 Kat. Nr. 108), Schmidt um 70 v. Chr. (Schmidt Tabelle II). Die Stele Pfuhl – Möbius I Nr. 640, deren Stil mit der o. g. gut vergleichbar ist, wird von Schmidt dagegen um 130 v. Chr. angesetzt. Ein zeitlicher Abstand von 60 Jahren zwischen beiden Stücken ist aber unserer Auffassung nach nicht zu vertreten. Ebenso erscheint uns die Einordnung der Stele Pfuhl – Möbius I Nr. 540 um 80 v. Chr. und der Stele Pfuhl – Möbius I Nr. 878 um 60 v. Chr. (Schmidt Tabelle II) sehr problematisch. Beide und auch die von Schmidt (Tabelle II) in das 3. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. datierten Stelen Pfuhl – Möbius I Nr. 646, 662 und 856 sind kaum in großem zeitlichem Abstand voneinander entstanden. Weitere Beispiele ließen sich anschließen, doch sei im Hinblick auf unser Thema nur vermerkt, daß wir im Zweifel der von Yaylalı entworfenen Chronologie folgen.

50) Pfuhl – Möbius I 182 ff. Nr. 646 Taf. 98; Yaylalı 486 Anm. 99; Schmidt 88 Tabelle II.

51) Pfuhl – Möbius I Nr. 662 Taf. 100.

52) Pfuhl – Möbius I Nr. 185; Yaylalı 486 Anm. 101; Schmidt 92 Tabelle II.

53) Pfuhl – Möbius I 123 ff. Nr. 341 Taf. 57.

54) Yaylalı, Izmir 68 Kat. Nr. 42; Schmidt 130 Tabelle II.

55) Izmir Mus. Inv. Nr. 7966. R. Özgan in: Akten des 13. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie in Berlin 1988 (1990) Taf. 21, 4.

56) Özgan a. O. 157.

be der Pudicitia, ihre lineraren, schematisch wirkenden Gewandfalten und die fehlende Angabe der Taille sowie der nicht vom Unterkörper abgesetzte, stark verkürzte Oberkörper. Ähnlich ist auch die männliche Figur im Typus Dioskurides dargestellt. Insbesondere wirken hier die auf dem Standbein entstandenen Liegefalten unorganisch und wie nachträglich appliziert. Insgesamt markiert die Stele in Notion die untere Grenze für unser Grabrelief.

Eine Stele in Izmir<sup>57</sup> zeigt wiederum den Paramonostypus und wird in das 3. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. datiert<sup>58</sup>. Die schematischen, breiten Gewandfalten, vor allem über dem Standbein, finden sich auch auf unserer Stele wieder, wo allerdings die Falten zwischen den Beinen besonders steif wirken. Die beiden Stelen werden, wenn auch nicht gleichzeitig, so doch nah aufeinander folgend zu datieren sein.

Zum Schluß sei eine Stele in Münster herangezogen<sup>59</sup>. Auch sie kommt aller Wahrscheinlichkeit nach aus Smyrna und zeigt eine Frau im Lysandra- sowie einen Mann im Dioskuridestypus. Die Stele wird von Pfuhl – Möbius in das letzte Viertel des 2. Jhs. v. Chr. datiert, während Yaylali und Schmidt sie in die Jahre um 130 v. Chr. setzen<sup>60</sup>. Auf beiden Stelen sind in ähnlicher Weise die Bewegungen der Figuren verhärtet und die Gewandfalten schematisiert. Besonders die Chitonfalten der beiden weiblichen Figuren sind ganz ähnlich röhrenförmig wiedergegeben. Auch die jeweils über dem Standbein zu beobachtenden Liegefalten bei den männlichen Figuren sind gut vergleichbar, obwohl die Figuren einen unterschiedlichen Typus vertreten. Allerdings zeigt sich die weibliche Figur auf der Münsteraner Stele fülliger und beweglicher, so daß sie etwas früher als die Stele in Konya entstanden sein wird.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Stele in Konya ein smyrnaisches Werk ist und um 130/20 v. Chr. datiert werden kann. Die Zahl der smyrnaischen Stelen mit einer männlichen Figur im Typus Paramonos erhöht sich mit unserem Exemplar auf vorläufig sechs<sup>61</sup>.

57) Pfuhl – Möbius I 107 Nr. 250 Taf. 48.

58) Yaylali, Izmir 78 Kat. Nr. 29; Schmidt 88 Tabelle II.

59) Pfuhl – Möbius I Nr. 555 Taf. 87.

60) Pfuhl – Möbius 168 Nr. 555; Yaylali 73 Kat. Nr. 76; Schmidt 88 Tabelle II.

61) Schmidt zählt aufgrund seiner anderen Typologie sechzehn Beispiele mit dem Paramonostypus (Schmidt 16), doch sind die von ihm zugrundegelegten Kriterien u. E. problematisch (s. o.). In dieser Hinsicht und im Hinblick auf die Chronologie der smyrnaischen Grabstelen (s. o. Anm. 49) bleibt die Veröffentlichung der Habilitationsschrift von Yaylali (Yaylali, Izmir) abzuwarten.





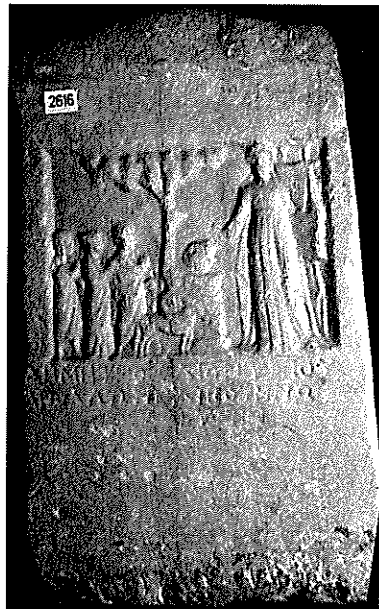
1



2

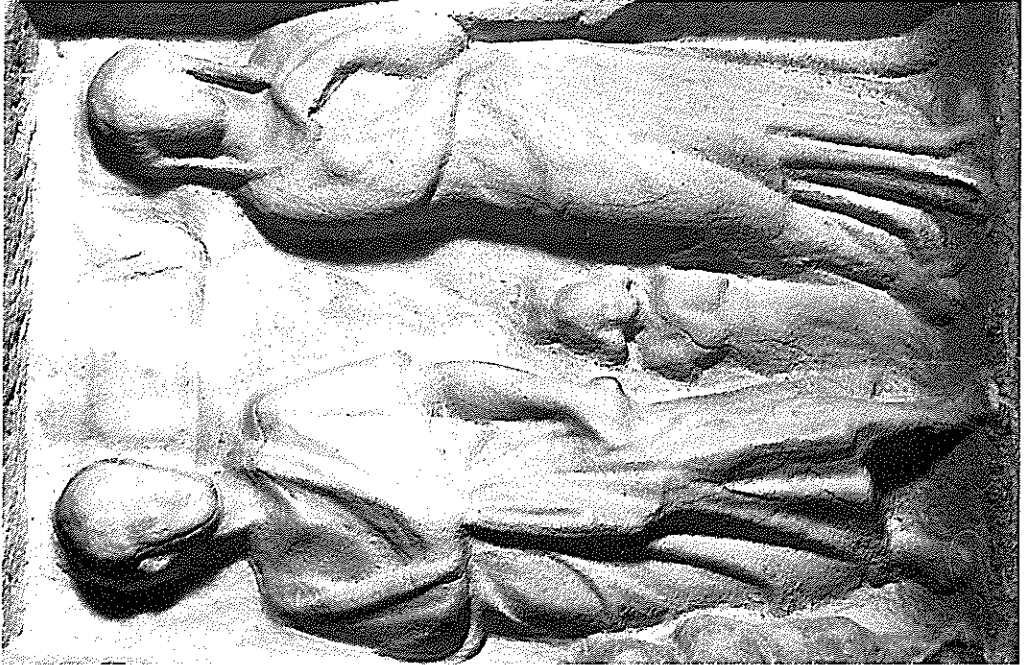


3

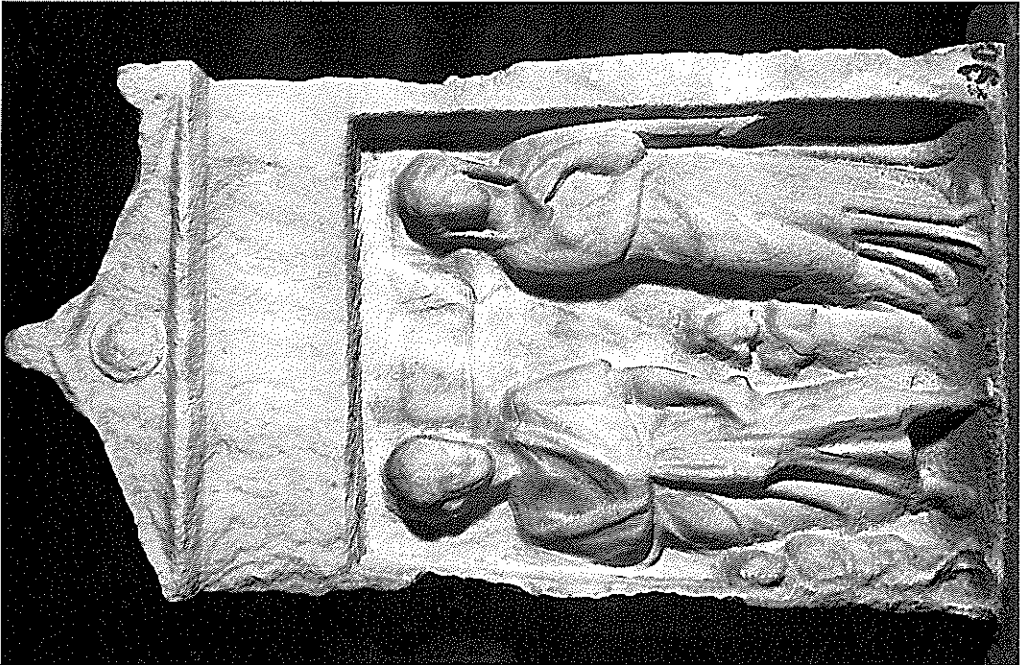


4

Grabstelen aus Miletupolis. 1. BURSA. Museum. Inv. 9385 (S KA 25). – 2. ISTANBUL. Archäologisches Museum. Inv. 81.8 (S KA 31). – 3. 4. BURSA. Museum. 3. Inv. 3119 (S LA2). – 4. Inv. 2616 (S LA3)



2



1

KONYA. Koyunoğlu-Museum. Grabstele.